

**Predigt für Sonntag, den 22. Juli 2012,  
7. Sonntag nach Trinitatis,  
Evangelische Kreuzkirche Wiesbaden**

Predigttext: Lukas-Evangelium, Kapitel 9, Verse 10 - 17  
Speisung der Fünftausend

\*\*\*\*\*

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes  
sei mit Euch allen!  
Amen.**

Der Predigttext, den ich für den heutigen Sonntag ausgesucht habe, steht im Lukas-Evangelium, Kapitel 9, die Verse 10 – 17:

10 Und die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich, und er zog sich mit ihnen allein in die Stadt zurück, die heißt Betsaida.

11 Als die Menge das merkte, zog sie ihm nach. Und er ließ sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften.

12 Aber der Tag fing an, sich zu neigen.

Da traten die Zwölf zu ihm und sprachen: Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste.

13 Er aber sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für alle diese Leute Essen kaufen.

14 Denn es waren etwa fünftausend Mann. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasst sie sich setzen in Gruppen zu je fünfzig.

15 Und sie taten das und ließen alle sich setzen.

16 Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten.

17 Und sie aßen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was sie an Brocken übrig ließen, zwölf Körbe voll.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext

ist eine sehr bekannt Geschichte

aus den Evangelien:

Die Speisung der Fünftausend.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Alle vier Evangelien berichten von diesem Ereignis.

Eine ähnliche Geschichte

ist die „Speisung der Viertausend“,

von der aber nur im Markus-

und im Matthäus-Evangelium

berichtet wird.

Der Hintergrund

vor dem die „Speisung der Viertausend“ handelt

ist ein anderer,

als bei unserem Predigttext.

Jesus und seine Jünger

haben fünf Brote

und zwei Fische.

Am Ende sammeln die Jünger

12 Körbe voll mit Brotbrocken,

die die Menge übrig gelassen hat.

Dies ist zunächst einmal

eine unglaubliche Vermehrung dessen,

womit das Mahl angefangen hat.

Die fünf Brote

stelle ich mir ungefähr vor

so lang wie ein französisches Baguette

und so dick wie ein deutsches Mischbrot.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Fünf davon

könnte man gut auf den halben Altar auslegen.

Bei den Körben

habe ich die Vorstellung

von landwirtschaftlich genutzten Körben:

ca. 60 – 80 cm Durchmesser

und eine Tiefe von 30 – 40 cm.

Die 12 Körbe

könnte man gut vor dem Altar

im Halbkreis aufstellen.

Wie ist es mit den fünftausend Menschen?

Sind Sie vergleichbar,

wenn ich einmal dieses Stereotyp verwende,

asiatisch, japanisch oder chinesischen Touristen,

die mit einer Seilbahn die Berge der Alpen hochfahren

um dort dann

mit Flip-Flops und Stöckelschuhen

eine Bergwanderung zu machen?

Also für die Situation

vollkommen falsch angezogen

und ausgerüstet

und unzureichend vorbereitet sind.

Oder sind sie vergleichbar einem Einheimischen:

Mit gutem, festem Schuhwerk,  
mit Wissen über das Wetter  
und Erfahrung mit der Situation.  
Dazu auch ein Rucksack  
mit etwas zu trinken  
und einer Brotzeit.

Ich glaube

die Fünftausend aus unserem Predigttext  
entsprachen mehr dem Bild des Einheimischen  
als dem des Touristen.

Die Menschen dürften alle als der Gegend  
um den See Genezareth stammen.

Die geografischen Begebenheiten  
dürften den Menschen vertraut sein.

Wahrscheinlich war es für sie  
auch nicht das erste Mal,  
dass sie ihr Zuhause  
für eine gewisse Zeit verlassen haben  
und auf Wanderung waren.

Niemand  
würde eine Wanderung  
in  
und durch  
die Wüste beginnen,  
ohne etwas zu trinken  
und zu essen dabei zu haben.

Wie der einheimische Bergbauer  
in den Alpen  
meist auch seine Brotzeit dabei hat.

Die Menschen haben also  
das Potenzial satt zu werden  
schon bei sich.

Durch die auslösende Handlung Jesu Christi,  
– das Teilen -  
werden die vorhandenen Möglichkeiten  
zum Vorschein gebracht.

Jesu nahm die fünf Brote  
und zwei Fische,  
dankte Gott  
und teilte sie  
mit den Menschen.

Und die Menschen

greifen in ihren Rucksack,

holen etwas zu trinken

und die Brotzeit heraus

und teilen sie,

wie Jesus es ihnen vorgemacht hat

mit den Menschen um sie herum.

Und alle werden satt.

Keiner beschwert sich,

dass er etwas für andere abgegeben hat.

Am Schluss ist mehr übrig,

als das,

womit Jesus angefangen hat.

Das Potenzial

anderen zu helfen

steckt in jedem von uns.

Jesus kann es

und tut es auch.

Jesus weis aber auch,

dass er einmal nicht mehr da sein wird.

Kurz nach unserem Predigttext

wird von seiner erste Leidensankündigung berichtet.

Jesu lehrt also  
nicht nur die Menschen  
und seine Jünger,  
er bereitet sie auch auf die Zeit vor,  
wenn er einmal  
nicht mehr da sein wird.

Der Samen,  
den er in die Herzen und Hirne  
der Menschen  
durch seine Lehre  
und sein Handeln  
gesät hat,  
muss selbst wachsen  
und sich entfalten.

Und die wachsende Pflanze  
muss groß und stark werden  
um den Widrigkeiten  
der Welt zu widerstehen.

Die Menschen,  
die Jesus zuhörten  
waren Juden,  
wie er.

Sie dürften ein gewisses Maß an religiöser Bildung,  
Glauben und Spiritualität  
gehabt haben.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden



Sie trugen es mit sich,  
wie ihre Brotzeit.

Jesu musste dieses Potenzial  
gar nicht selbst erschaffen.  
Er musste es nur zur Liebe zum Nächsten  
erwecken  
und sich entfalten lassen.

Kurz vor unserem Predigttext  
wird berichtet,  
wie Jesu  
die zwölf Jünger bevollmächtigte  
und in die Dörfer der Umgebung schickte,  
um das Evangelium zu verkünden  
und Kranke zu heilen.

Das taten sie offensichtlich mit Erfolg,  
wie zu Beginn unseres Predigttextes berichtet wird:  
„Und die Apostel kamen zurück  
und erzählten Jesus,  
wie große Dinge sie getan hatten.“

Als es dann darum ging  
den Fünftausend etwas zu geben,  
sprach Jesu zu ihnen:  
„Gebt ihr ihnen zu essen.“

Als Jesu die Jünger aussandte,  
konnten sie den Menschen helfen,  
predigen  
und sie heilen.

Jetzt sind sie zurück  
bei Jesus  
und er soll wieder alles machen.

Mit der Aufforderung an die Jünger  
„Gebt ihr ihnen zu essen“  
hat Jesu sicherlich mehr gemeint  
als den Menschen Brot  
und Fische  
zu essen zu geben.

Im Johannes-Evangelium spricht Jesus davon,  
dass er das „Brot des Lebens“ ist.  
Und wer dieses Brot annimmt,  
den wird nimmermehr  
hungern und dürsten.

Jesus fordert seine Jünger auf,  
den Menschen sein Evangelium zu verkünden,  
die Frohe Botschaft  
von Jesus Christus als Gottes Sohn.

Die Jünger verstehen dies noch nicht.

Sie denken noch in ganz praktisch,  
irdischen Dimensionen.

Die Jünger sollen einmal

die Leitung der entstehenden Gemeinde übernehmen,  
wenn Jesus nicht mehr da ist.

Die Menschen

sollen ihre Gaben  
und Fähigkeiten  
für die Gemeinde einsetzen  
und in die Gemeinde einbringen.

Und dabei wird jeder satt

und es bleibt noch etwas übrig.

In der Schriftlesung

habe wir gehört,

wie das Gemeindeleben  
idealtypisch aussehen soll:

- Tut nichts aus Eigennutz,
- Achtet den andere höher als dich selbst,
- Schau nicht auf das Deine,
- Sondern auch, was dem anderen dient.

Bei manch einer politischen Diskussion  
um Steuern und Abgaben,  
hört man immer ganz laut,  
wie viel Steuer  
der eine oder die andere  
zahlen müssen.

Andere hingegen  
müssten gar keine Steuern zahlen  
und kriegten immer nur staatliche Leistungen.

Ich,  
habe nichts dagegen,  
dass mir Steuern abgezogen werden.

Die politische Frage,  
die ich mit meinen Steuern verbinde  
ist nicht,  
wie viel muss ich zahlen,  
sondern wofür  
verwendet der Staat  
die Steuereinnahmen.

Ich zahle im Monat  
so ungefähr 800 € Steuern,  
ich habe extra noch einmal nachgeschaut.

Ich würde gerne,  
und das können Sie mir glauben,  
2.000 € oder mehr im Monat Steuern zahlen.

Das Gejammer  
darüber wie viel Steuern  
man zahlen muss,  
ist nämlich  
ein großes Ablenkungsmanöver.

Die Leute,  
die darüber jammern  
zu viele Steuern zu zahlen,  
sollen doch einfach einmal sagen,  
was sie noch über haben,  
wenn sie ihre Steuern abgeführt haben.

Ich halte diese Menschen  
diesbezüglich nicht für bemitleidenswert.

Wie ist es denn mit denen,  
die keine Steuern zahlen müssen.  
Sie haben so wenig Einkommen,  
das sie gerade davon leben können.

Oder denjenigen,  
die Sozialleistungen beziehen,  
die nicht arbeiten müssen  
und auch noch die Waschmaschine bezahlt bekommen,  
wenn sie kaputt geht.

Christoph Müller, Eberleinstraße 56, 65195 Wiesbaden

Wenn ich sie jetzt frage,  
die sie heute hier in der Kreuzkirche sind:  
mit wem würde Sie tauschen wollen,  
mit dem,  
der die Waschmaschine bezahlt bekomme  
oder demjenigen der Steuern zahlen muss?

- Ich auch. –

Also,  
was soll das Gejammer  
über zu hohe Steuern?

Denken wir zurück  
an unseren Predigttext.

Jesus nimmt,  
was er und seine Jünger bei sich haben,  
fünf Brote und zwei Fische,  
und verteilt sie unter den Menschen.

Er investiert es in die Menschen.  
Dadurch löst er das gleiche Verhalten  
bei ihnen aus,  
so dass alle satt werden  
und hinterher noch mehr übrig bleibt  
als vorher investiert wurde.

Das ist eine wahrlich gute Investition.

Hinterher kommt mehr heraus  
als man hineingesteckt hat.

Das wünscht sich doch  
jeder Investor oder Geldanleger.

Und zwischen Investition  
und Gewinn  
haben alle Beteiligten  
genug  
und werden satt.

Vielleicht  
funktioniert das gesellschaftliche Zusammenleben  
ja doch besser  
mit christlicher Nächstenliebe,  
als mit neo-liberalem Egoismus.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,  
der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre Eure Herzen und Sinne  
in Christus Jesus. Amen.**

\*\*\*\*\*